

[113]

**Filidors  
Geharnschter Venus  
Viertes Behen.**

[Giiij<sup>b</sup>]

Denen zweyen  
Hochbegabten Schäfern,  
Dem  
Zahrt-länder und  
Hirander.  
Wie auch  
dehm  
Edlen Elb-Schäfer  
Nephelidor, aus Nila-  
delfia,  
übergibt gegenwertiges  
vierte Behn  
Filidor der Dorfferer.  
Durch folgendes  
d. f. w.

**S** Du, Zahrt-länder, ich von dir hier was melden oder  
schweigen?

Zens verbeut der Freundschaft Menge dieses wehrt der  
Ubelstand

[Gv] und bezeugt mich des Vergessens. Hätt' ich nur Apelles  
Hand,

wolt' ich dein Verdienst um mich durch den stillen Fürhang  
zeigen.

Setz sey dieser Strich genug. Weil mein Atem sich wird  
regen

ist mein danken zu geringe gegen deiner Guttacht Zahl,  
die du hast an mir erwiesen. Leben, Leib und allzumahl  
was in meinen Kräfte wohnt, wil ich dir zu Diensten  
hegen.

Du, Hirander, Deutsches Herz hast mich ie und ie geliebet,  
seit ich Liebens wehrt gewesen, du bist mir der erste  
Freund,

wirst auch wol der letzte bleiben, wie dus hast mit mir  
gemeint,

hat so leicht die alte Welt gegen Freunde nicht gelübet.

Zürne nicht, Nephelidor daß ich dich zuletzt vermelde,  
dich, den Nord-stern meiner Freunde, der weit ob den  
Wolken steht,

und den dunkeln Nebel truzzet, wenn des Neides Herbst  
entsteht,

Edler, zürne, zürne nicht! weil Apollo in dem Felde  
des beblauten Himmels blitzt, sollstu mir der größte heißen.  
Um so viel du meinem Nahmen, der hierunten, näher bist:  
um mit so viel treuern drücken sollstu sein von mir  
geküßt.

Laß mir zu, daß ich dich mag mit zu meinen beiden reißen!  
Dein gekrönter Lorber-Kranz hat sich mir geneigt erwiesen:  
war schon nichts an mir zu finden, welches dieser kleinen  
Welt,

die nu ganz Merkurisch lebet, in die stolzen Augen fällt.  
Du hast selbst diß ganze Werk erst gestraffet, denn gepriesen.  
Bleib' auch dieses Zehens Freund, steiffe Venus Myrten-  
Zweige,

halte deine Daphnen-Blätter über ihren Glanz empor,  
halt' auch, Retter, über mir, deinem Diener, Filidor.

Nehmet endlich inngesamt günstig an, was ich euch zeige.

[Gvj<sup>a</sup>] Schütztet diese zarte Schrift, die nur auß der Feder fleusset,  
derer jungen Dinten-nässe kaum kaum noch vertruknet  
klebt.

Ist es, daß mein schwaches Dichten seine Kindheit  
überlebt:

Denn so hoffet auch auff Gold, daß diß nicht ist, noch so  
gleisset.

Hamburg den  
30. Augustm.  
1657.

Meiner Hochgeehrten Hoch-  
wehrten Herrn Herrn  
beständiger  
Diener

Filidor, der Dorfferer.

[114]

I.

Liebe, die Königin der Welt.

[Melodie.] [115] [Melodie.]

1.

Kind, das Gött- und Väter zwinget,  
 Kind, deß hoher Zepter dringet  
 durch die Macht der ganzen Welt,  
 Herr der Erden, Zwang der Sterne,  
 Herrscher über Nah und ferne,  
 dehnm, was lebt, zu Fusse fällt.

2.

Amor, weil ich leb' in Lüfften,  
 dort auch in den finstern Grufften  
 werd' ich deinen hohen Preiß  
 über dem gestirnten Wagen  
 des Tierhüters hinzutragen  
 sein bedacht durch meinen Fleiß.

[116]

3.

Keinen Lorbeer werd' ich finden,  
 den ich dir nicht umzubinden  
 büßend werde sein bedacht.  
 Hundert-tausend Keyser-Kronen  
 solten deine Gunst belohnen  
 stünden sie in meiner Macht.

4.

O, wie wol wird der begüget,  
 der für dir auff Knien lieget  
 und dich eyffrig betet an!  
 Ist Gedult nur bey dem Schreyen:  
 so wird bald dein Trost-verleihen  
 ihme werden kund getahn.

5.

Daß sich nu mein Leiden endet,  
 daß sich Freude zu mir wendet,  
 daß mein Liebchen freundlich sieht:  
 daß die zarten Purpur-wangen  
 an den meinen lieblich hangen:  
 ist das deine Gnade nicht?

6.

Ja. Oh' ich dich, Allguht, ehrte,  
O! wie mancher Seuffzer störte  
meiner Nächte sanffte Ruh'.

[117] Ach, mit was für herber Klage,  
bracht' ich meine Frühlings-Tage  
sonder Trost und Hoffnung zu!

7.

Du beginnt mein Glück zu blühen  
und der Winter weg zu ziehen,  
der mein Leben machte grau.  
Du besprengt bey hellem Wetter  
meines Lebens grüne Blätter  
der Rosillen Lippen-tau.

8.

Du bistz, der du mir das Leben,  
und des Lebens Lust gegeben,  
ohne dich stirbt alle Freud',  
alle Wollust wird zu Schmerzen  
gibstu nicht dem franken Herzen  
Labsal und Ergezigkeit.

[118]

9.

Darum, wer sich in dem Lieben  
unbetrübt gedenkt zu üben,  
ehre deiner Hoheit Pracht.  
Ich, so lang' ich werde bleiben,  
wil von deiner Güte schreiben  
und erheben deine Macht.

II.

Ueber ihr Schreiben.

[Melodie.] [119] [Melodie.]

1.

Süßig-reden, Zucker-Zeilen,  
Worte voller Lieb' und Gunst,  
Lettern, so die franke Brunst  
meiner stillen Schmerzen heilen,

züge, die die Götter führen  
und mir Geist und Leben rühren.

[120]

2.

Red-art unverfälschter Treue,  
Sinnen-außspruch, Herzens-mund,  
Schrift allein uns beyden kund,  
Wahlwerk, dessen iede Reye  
mehr Ergezligkeit kan machen  
als Apelles Künstler-Sachen.

3.

Ewig muß der sein gepriesen  
und biß in das ferne Feld,  
wo Diana Feuer hält,  
zu den Engeln hingewiesen  
der zu Trost dem treuen Lieben  
erstlich auff Papier geschrieben.

4.

Wenn mir wo das Ohre klunge,  
nu erwehnt sie mein (dacht' ich)  
ach! wer weiß, wol lächerlich.  
Wenn der Trauer-vogel sunge  
der der Sonnen-straal nicht leidet  
und sich bey den Gräbern weidet.

5.

Das bedeut der Liebsten Sterben.  
Jetzt liegt sie in letzter Noht,  
iezt, O weh! ist sie schon todt,  
[121] (rieff ich kläglich) dein Verderben,  
Schöne, soll auch meines werden  
und entsagte gleich der Erden.

6.

Aber, wer wird mir beschreiben  
die gleich ohne Zentner Pein  
wenn mich wor ein Traum nahm ein,  
sonderlich, wenn nu die Scheiben  
sich am Himmel heller zeigen  
und die Dünste reiner steigen.

7.

Wie sie stets in meinen Sinnen  
 so bey Nacht als Tage steht,  
 wacht und mit zu Bette geht:  
 So kunt' auch kein Schlaaff zerrinnen  
 daß ihr Bildnis, das so süsse  
 sich nicht um mich merken liesse.

8.

Wie nu eine wahre Liebe  
 alles fürchtet, scheuet, denckt,  
 so: erschien sie als bekränckt,  
 ging sie traurig, sach sie trübe:  
 ward mein ganzer Tag ein stöhnen  
 untermischt mit Klag' und Trähnen.

[122]

9.

Ließ sie schießen Freudenblitze,  
 fiel das Wieder-Spiel mir ein.  
 Sie möcht' eines andern sein,  
 (meint' ich) stieß sie mich zurücke.  
 Ja, ihr Küssen und umfassen  
 Legt' ich auß auff Zorn und Hassen.

10.

Und, so ward mir alle Morgen  
 ungetrieben Muht und Geist,  
 was mir diß und das verheißt  
 dreute Kummer, Zweifel, Sorgen,  
 biß der süsse Bohte kahme  
 der mich meiner Müh' entnahme.

11.

Da ward ich der Angst entrissen,  
 meine Schöne war gesund,  
 ach! was täht sie mir nicht kund.  
 doch, es ziemt nur uns zuwissen,  
 was sie mit entzückter Süsse  
 mich verdecktet wissen liesse.

12.

Wo es wahr ist, was man saget,  
 daß ein weisses Paar der Schwan

auff Olympus hoher Bahn  
 [123] vor der Venus Wagen jaget,  
 zog die Feder, so diß schriebe  
 deren flügeln auß die Liebe.

13.

Amor hat sie selbst geschnitten,  
 Venus nacher erst gebraucht,  
 und in Nektar eingetaucht,  
 und die eine der gedritten,  
 Liebe, Freundlichkeit und Leben  
 ihrem Ziel' erbeigen geben.

14.

Nu du schönste Schrift der Schönen,  
 deine Dinte soll allein  
 meiner Marter fühlung sein,  
 ja des Todes Giffit verhönen:  
 Dich, und was die Mäusen schrieben,  
 werd' ich, weil ich lebe, lieben.

III.

Liebe, Sinnen-raub.

Melodie. [124] [Melodie.] [125] [Melodie.]

1.

Mein Lieb bahnt mich in einen Garten,  
 wo der verliebte Westenwind  
 der Floren pfleget auffzuwarten,  
 die Luft war fahl, Apollens Kind,  
 der Tag begannnte gleich zu sterben  
 und seine Schönheit zu verfärben.

2.

Raum war ich dar hinein gegangen,  
 so neigte sich der Sternen Heer,  
 Diktinna bläzte Licht und Wangen  
 und Hesperus wick in das Meer.  
 Der schwarze Schatten wurd' erhellet  
 und in den goldnen Tag verstellen.

[126]

3.

Warum? Rosille, meine Wonne,  
 kam durch den grünen Busch herein,  
 Ihr hätte selbst die klare Sonne  
 gewichen und den Demant-schein  
 durch ihre Straalen überwogen  
 auß Schaam mit Wolken-tuch umzogen.

4.

Die Venus ging in ihren Schritten,  
 Aglajen war ihr Aufsehn gleich,  
 Es strahlt auß ihren holden Sitten  
 des Amors ganzes Königreich:  
 Lust, Liebe, Freundlichkeit und Leben  
 den treu-verliebten nur gegeben.

5.

Sie rührte mit den Seiden-Händen  
 mich, ihren Lieben, sachtlich an.  
 Ich glaube nicht, daß in den Bänden  
 des Himmels mehre Lust sein kan.  
 Mich dünkt, ich fühle noch verzückt,  
 wie sie an ihre Brust mich drückt.

6.

Ach Schau-platz aller Liebligkeiten,  
 erhabne Brust, der Götter Saal,  
 [127] wo Freud' und Schönheit sich begleiten  
 und du, du süßes Liljen Tahl,  
 wie gern wolt' ich in deinen Gründen  
 Adonis gleich mein Ende finden.

7.

Sonst weiß ich weiter nicht zusagen  
 was mir ihr süßer Zuckermund,  
 damahl auß Liebe fürgetragen.  
 Euch Bäumen nur, euch ist es kund,  
 euch ist es kund ihr Blumen-Matten  
 die ihr es hörtet durch den Schatten.

8.

Die Lust, so überhäufft sich findet,  
 benimmt uns des Gedenkens Krafft.

Je mehr sich Amors Gluht entzündet  
 je mehr Verstand wird hingerafft.  
 Mein Sinn war dunkel, gleich den Blinden  
 und kunte sich in sich nicht finden.

## 9.

O süßer wahnwitz! ach! wie gerne,  
 wolt' ich noch iesz so rasend sein.  
 Diß ist die Seeligkeit der Sterne  
 und aller Götter ins gemein:  
 daß sie in Wollust so verführet  
 nicht merken, wenn sie Schmerzen rühret.

[128]

## 10.

Nu ich bin meiner Sinnen Meister,  
 und weiß es was mich labt und fränkt:  
 betrüben sich die Lebens-Geister,  
 die Seel' ist wie in Turn versenkt,  
 den Turn, wo Einsamkeit, wo grausen  
 und nichtiges Verlangen hausen.

## 11.

Nur trösten mich die Freuden immer  
 die ich bey Rosilen gehabt.  
 Du Lust-Ort des Priapus Zimmer,  
 dein Blumwerk müsse sein gelabt  
 dafür, mit ewig-warmen Lenzen  
 und angenehmen Sonnen-glänzen.

## IV.

Das angenehme Gespenst.

[Melodie.] [129] [Melodie.] [130] [Melodie.]

## 1.

Als Wolken-dach war mit der Nacht umzogen,  
 Atlas hielt die Mittel-stelle durch den Sternen-  
 Bogen,  
 Als Dridor verhindert von dem Zug  
 nach seiner Mele Verlangen trug.

Er lieff entfinnt durch Wiesen, Wälder, Berg und  
 Tahl  
 das Scheiden bracht' ihm Herzens-angst und Dwaal.  
 Solt' ich,  
 ach Schöne, dich  
 noch sehn einmahl!

## 2.

So schrie er biß er zu der Hütte kamme,  
 da, wo seine Mele die süsse Ruh einnahme.  
 Kaum rührt' er an den Kiegel bey der Thür,  
 so wischte Mopsa vom Stroh herfür:  
 Wer kloppfet an so langsam schon nach Mitternacht?  
 Mach, Mägdchen auf! Ja, bald hätt' ich aufgemacht.  
 Ey ja.  
 Wer ist denn da?  
 hastu nicht acht?

[131]

## 3.

Kennstu nicht mehr der Mele ihren Treuen,  
 kan ein halber Tag so bald der Liebe-Band ent-  
 zweyen?  
 Doch sie weiß nichts hiervon das gute Kind,  
 daß Dridor so schnell Abschied find:  
 Ach! möchte nur das fromme Herze werden wach  
 ich weiß gewiß, Dridor kähm unter Dach.  
 Nu weh!  
 ich, ich vergeh!  
 wer fragt darnach?

## 4.

Der Dridor, den du dich fälschlich nennest,  
 weil du unsrer Hirtin Liebes-Brunst vielleicht  
 fennest,  
 ist weit von hier, wo der Trommeten Hall  
 bedämpfft den süssen Schallmeien Schall.  
 Er ist hinweg, und wolte Gott! er wäre hier  
 er würde bald weisen dir ein' andre Thür,  
 O nein!  
 es kan nicht sein.  
 Geh sag' es ihr.

## 5.

Was mag es sein, daß Wächter so muß bellen.  
Mopsa, Mopsa, hörstu Magd nicht, wer ist an der  
Schwellen.

[132] Ich glaube, Saff, du hast dir wen bestellt,  
des Nachbarn Knecht, der dir so gefällt.  
Mach lieber Feuer im Schorrstein, spinne deine Zahl,  
iezt krecht der Han allbereit zum andernmahl.  
Nu! au!  
Es ist die Frau,  
ich leg mich tahl.

## 6.

Was? meinstu so zu bergen deine Tücke?  
Sag mit wehme triebstu vor der Thür so Schelmen-  
stücke.

Ach herze Frau, wir sind verrathen hier,  
es ist ein Mensche drauß vor der Thür,  
der klopffet an, wil mit Gewalt zu uns herein,  
spricht: Dridor bin ich, [o] Mele, laß mich ein-  
Macht auff.  
Gebt Achtung drauff.  
Die Stimm' ist sein.

## 7.

O Mele, Mele, was hab' ich verbrochen!  
ist nu diß die Treue, die du mir so offt versprochen?  
Nu steh ich hier, der Regen treufft auff mich,  
der Wind durchweht mich kalt-grimmiglich.  
Ach, meines Leids! wo kommt doch diese Stimme her?  
So seuffzet, klagt, so beschweert und bittet er.  
Wer ist?  
den du vergift,  
was darff es mehr.

[133]

## 8.

Ihr Götter ach! was soll ich darvon denken,  
wollt ihr meine franke Seele gar zu Tode kränken.  
Ists Dridor! Ach nein, es ist ein Geist,  
mein Dridor ist ja fortgereist.

Ich wil hingehn, er sey es oder sey es nicht.  
 Tritt mit herzu, Mopsa, sich, hier kommt ein Licht.  
 Er ist's,  
 Ja, Frau, ihr wißt's.  
 Schweig, Bösewicht.

9.

Ich wag' es drauff, und wil den Kiegel ziehen:  
 Bleibe Schalkinn, wirstu nu von mir in Nöhten  
 fliehen?

Ich fürchte mich, Frau, lasset ja nichts ein,  
 wer weiß es, was für ein Ding mag sein,  
 denn Oridor hab' ich ja heute selbst gesehn,  
 dort übern Berg schnell mit vielen Pferden gehn.  
 Wer weiß,  
 was auff der Reif'  
 ihm sey geschehn.

10.

Still mit der Thür! daß nicht mein Vater höre,  
 und mir meine Lust mit Oridor auff heute wehre.

Ach Frau, er ist's, zünd' ich den Schorrstein an  
 daß meine Zähl ich außspinnen kan?

Schweig, Märrin, nein ietzt ist nicht Licht noch spinnen  
 noht,

mein Vater hat ja Gott lob ohn diß noch Brodt.

[134]

Geh vor,  
 mein Oridor,  
 sonst bin ich todt.

11.

Drauff trat er ein. Ein liebliches umfangen  
 stillte beyder keusche Lust und ehrliches Verlangen,  
 und ob die Nacht schon sonder Monden war  
 sie ganz allein, und auffer Gefahr,  
 war doch ein Kuß genug zu leschen ihre Brunst,  
 die Pallas hat so bewiesen Lieb und Gunst,  
 in Zucht,  
 wenn sie besucht  
 der Gott der Kunst.

## 12.

Darum, mein Freund, der du die Nacht bedenkst,  
und auff ihre süsse Lust die heisse Sinnen lenkst,  
setz hier nicht ein des Lästers gelben Zahn,  
Sie haben nichts nicht jemahls getahn,  
Das wieder Zucht, Gebühr, Zulass und Tugend streitt,  
Sie liebten sich in der seltnen Keinligkeit.

Gleich wie  
Geschwister ie  
sich keusch erfreut.

## V.

## Liebesstreit. Gedanken.

[135] [Melodie.] [136] [Melodie.]

[137]

## 1.

Ich sach mit einer einen scherzen,  
da fiel die Rosilis mir ein.

Was? fiel erst Rosilis mir ein,  
als ich die beyde sahe scherzen?

die Rosilis ist allzeit mein  
und schwebet stets in meinem Herzen.

## 2.

Es schmazzten vier Korallen=Lippen,  
da dacht' ich auff Rosillen hin.

Dacht' ich auff ihre Lippen hin,  
als schmazzten vier Korallen=Lippen?

Nein. Lauter Rosen und Rubin  
sind ihres roten Mundes Klippen.

## 3.

Ich sach zwey Liljen=Hände drücken,  
so weiß auch ist Rosillen Hand,

Ist weisser nicht Rosillen Hand,  
wenn sie die meinen pflegt zu drücken?

Nicht Schnee noch Wolle hält Bestand  
für ihrer Hände silber=blicken.

## 4.

Ich sach vier Arme sich umfassen,  
so liebt die Rosilis auch mich.

Wie? liebt die Rosilis so mich,  
 [138] durch ihr besüßtes Arm-umfassen?  
 Die Tugend hat sie mehr bey sich,  
 was übrig, wil sie zu-mir-lassen.

5.

Es waren in dem Busen Hände:  
 So treib' ichs mit Rosillen auch.  
 Mein! leidet Rosilis diß auch,  
 und läßt darinnen deine Hände?  
 Rosill' hat dieses nicht im Brauch,  
 so wende nu dein Rühmen, wende.

6.

Sie sahen sich beyd' an und lachten:  
 so, dacht' ich, lacht die Rosilis.  
 Wer sagt was von der Rosilis,  
 wie ich und Sie zusammen lachten?  
 Ja, wenn ich Koridon schon hieß,  
 sprach' ich es nicht, sie zu verachten.

7.

Es war nur ein Gemüht in zweyen:  
 so ist die Rosilis gesinnt.  
 Ja, frehlich, ist sie so gesinnt,  
 es lebt nur ein Geist in uns Zweyen.  
 Ach! sollt' ich Rosilis, mein Kind,  
 darüber mich nicht herzlich freuen.

[139]

8.

Laß andre lachen, laß sie klagen,  
 laß herzen, scherzen und was mehr.  
 Ich dürff' kein Zeugnuß, Herze, mehr,  
 als dein bey meinem hingehn, klagen.  
 Rosille liebt mich noch so sehr,  
 als ich beschreiben kan und sagen.

VI.

Klugheit verbirgt die Liebe.

[Melodie.] [140] [Melodie.]

[141]

1.

Es ist genug der Hände drücken,  
 der Füße Tritt, der Augen nicken,

wenn, Büschgen, wir bey Leuten sind.  
 Hör auff mit weitem Liebes Werken,  
 man wil es fast zu scheinbar merken,  
 daß wir uns lieben, gutes Kind.

## 2.

Sind wir denn in geheim beyammen,  
 so luffte frey die heisse Flammen,  
 bin ich doch, Narrchen, allzeit dein,  
 Denn können wir uns satt zu küssen,  
 und was wir ie zuweilen missen,  
 mit Bucher wieder bringen ein.

## 3.

Mein Buschgen, kennstu nicht die Leute?  
 der dir ganz freundlich steht zur Seite,  
 gibt achtung auff dich, als ein Feind.  
 Die sich am nächsten um dich stellen,  
 sind deines Nahmens Ruhm zu fällen  
 verräht= und mörderlich gemeint.

## 4.

Man kan sich nicht genugsam hüten,  
 straks ist des Neiders Giff und wüten  
 auff Lieb' und Freundschaft für der Thür.  
 [142] Man muß ietzt gar gelinde gehen,  
 es weiß ein Luchs=aug' auch zu sehen,  
 stellt man ihm gleich nicht Brillen für.

## 5.

Ich werd' es nicht für übel deuten,  
 ob du mich gleich ie für den Leuten  
 verhaßt, und heißt mich von dir gehn.  
 Ein Spöttchen kan ich leicht verschmerzen,  
 lästu mich nur in deinem Herzen  
 für deinen Freund und Schaz bestehn.

## 6.

Drum sey genug dir Hände drücken,  
 der Füße Tritt, der Augen nickten,  
 wenn, Büschgen, wir bey Leuten sind.  
 Wer weiß ob nicht auß diesen Werken  
 die schlaunen Neider ab=was=merken,  
 daß wir uns lieben, gutes Kind.

## VII.

Se dunkeler, ie besser.

[Melodie.] [143] [Melodie.]

[144]

1.

Hab' ich was der Nacht zu danken,  
gilt es dir drum, Föbe, nicht.  
Deinetwegen, Gramhafft Licht,  
hätt' ich ewig müssen franken.

2.

Dein verräthriſch Silber=feuer  
hat mir oft geschnitten ab,  
was mir Venus willig gab,  
mir, mir sonst verlaßnem Freyer.

3.

Buhler suchen ihr Vergnügen  
in der stillen Finsternuß,  
durch dich hätt' ich nimmer diß,  
was ich kriegte, können kriegen.

4.

Nu du deinen Straal verborgen,  
und der Nebel dich umschloß'  
hielt mich meiner Liebsten Schoß  
eingehüllet biß an Morgen.

5.

In den wild- und wüsten Gründen,  
wo kein Mensch dich verrieth,  
durffstu wol, wie man dich sieht,  
beym Endimion dich finden.

[145]

6.

Wo die Meyder Wache stehen,  
kömmt der Schatten mehr zu paß,  
will ein Reisender, so laß  
ihn durch deine Blizze gehen.

7.

Was ich wütsche zu erjagen  
kan ich fangen sonder Licht.  
Meinetwegen dürffstu nicht  
Gold an deinen Wangen tragen.

8.

Wirstu aber ferner funkeln,  
 sprech' ich gar Medeen an,  
 die soll dich an deiner Bahn  
 auch in einem Hui verdunkeln.

9.

Nacht, du süße Nacht, mein Leben,  
 Leben, Nacht, du süße Nacht,  
 du hast mich vergnügt gemacht,  
 ewig sey dir Dank gegeben!

## VIII.

Amor, der Wieder-täufer.

[146] [Melodie.] [147] [Melodie.]

1.

Verzeih' mir, daß von Rosilis,  
 und Mel' ich, Buschgen, hier was schreibe:  
 so lang' ich Filidor verbleibe,  
 bleibt meine Treu auch dir gewiß.  
 Was hier von einer ist gedichtet,  
 hab' ich auff drey auß Schein gerichtet.

[148]

2.

Wenn dein verliebter Zuckermund  
 mir die besüßten Küsse schenkte,  
 und mich mit solchem Labjal tränkte,  
 der alle Krankheit macht gesund  
 so wars Melinde, die ich schriebe  
 der süße Honig meiner Liebe.

3.

Betrachtet ich den roten Schein  
 in welchem deine Wangen blühen,  
 wollt' ich es auff die Rosen ziehen,  
 denn mustest du Rosille sein.  
 doch wirstu wol mein Buschgen bleiben,  
 ich mag dich wie ich will beschreiben.

4.

Hätt' ich dich Buschgen stets genannt,  
 so möchte mancher auff dich sinnen,

der Leute spizziges Beginnen  
 ist mir mehr als zuviel bekannt.  
 Nu deinen Nahmen ich bescheinet,  
 weiß mancher nicht, wen ich gemeinet.

5.

So laß mich nu die Rosilis  
 die Mele gleicher massen loben:  
 Du, Buschgen, wirst allein erhoben,  
 [149] ob ich dich schon Dorinde hieß',  
 ach! ach Dorinde! der zu Ehren  
 ich manches Lied auch lassen hören.

6.

Gedenkstu nicht, wie du mich auch  
 bald Dridor, bald Karpez nennest,  
 da du den Filidor nur kenneest:  
 Sich, Schaz, das ist auch mein Gebrauch,  
 den ich zu erst von dir gesehen  
 dem pfleg' ich künstlich nachzugehen.

7.

Ein Herze hab' ich nur allein,  
 so ist mir ein Leib nur gegeben.  
 Ein einger Geist bewegt mein Leben,  
 so sollstu, Buschgen einig sein  
 die ich durch hundert tausend nennen  
 für meine Seele wil bekennen.

IX.

Abschieds-Gedanken.

[Melodie.] [150] [Melodie.]

[151]

1.

D herber Todes=stich! D Dornen=wort!  
 Rosille, lebe wol, ich reise fort.  
 D Glend sonder End! D Zentner=Pein!  
 wird meine Seel' alsdenn auch bey mir sein.

2.

Lebt doch mein Leben so, wie todt, in mir  
 da ich, mein Rosen=kind, bin neben dir.

wo meinen matten Geist dein Geist nicht regt,  
bin ich ein kalter Leib und unbewegt.

3.

Zerreiß, verwirrtes Herz, und weiche hin  
indehm ich noch bey ihr, der Schönen, bin.  
Der Trauer=seuffzer den sie drüber läßt  
ist der des Charons Schiff bald überbläst.

4.

Gewünschte Sterblichkeit! besüßte Ruh!  
drückt Sie, Rosille, mir die Augen zu.  
der Liebe letzter Dienst, ein kalter Kuß  
wird machen, daß ich todt auch leben muß.

[152]

5.

Was wünschest du dir aber, Armer, so?  
wird Rosilis dardurch auch werden froh?  
wird ihrer Augen Brunn denn stille stehn,  
und ihr dein Sterben nicht zu Herzen gehn.

6.

So lebe nu vielmehr, denn bleibt noch Trost  
(wo dich das Glücke nicht ganz untertoßt)  
daß einsten Wiederkehr das bring' herein  
was dich vor Schmerzen nicht läßt deine sein.

X.

Scheiden bringt Leiden.

[Melodie.] [153] [Melodie.] [154] [Melodie.]

1.

**I**ch bin mein Tage so mit Schmerzen,  
mit Ungedult und weichem Herzen  
von iener Stat nicht abgereist.  
Nu ich auff wenig wenig Tage  
der süßen Gegend Abschied sage,  
verwirrt sich Herze, Muht und Geist.

2.

Ich bin ia nicht so hoch empfangen,  
nicht auff so weichen Rosen gangen,  
mit Gold und Silber nicht beschenkt:  
daß ich mich sollte drum zu sehnen,

mich so zu Leid und Angst gewöhnen.  
Ein anders ist es, das mich kränkt.

[155]

3

Wo du es, Fama, nicht willst sagen,  
mich durch die Mäuler nicht willst tragen,  
will ich es wol vertrauen dir:  
Es ist Melinde, meine Schöne,  
wornach ich mich so hefftig sehne,  
diß eine, dieses mangelt mir.

4.

Melinde, Ach! du liebe Seele,  
wie hefftig ich mich um dich queele,  
so bringt es dir doch mehr Verdruß.  
Ich weiß es daß viel tausend Stähnen,  
viel tausend Seuffzer, Leid und Trähnen  
mein Scheiden dir erwecken muß.

5.

Was helffen mich nunmehr die Küsse,  
die du, Melinde, mir, du süße,  
du Zucker-kind gegeben hast?  
Nun sind es Würme, die mich nagen,  
nun sind es Pfeile, die mich plagen.  
Ach Lust! wie wirstu so zur Last.

6.

Wo etwas nicht mich armen Kranken,  
enthielt die Freude der Gedanken,  
und ich auff Hoffnung nicht gedacht,  
[156] ich hätte mein verhaßtes Leben  
auch vor dem Tode Preiß gegeben  
und mir den Garaus selbst gemacht.

7.

Wie hundertmahl denk' ich der Stunde,  
da ich, Melind', an deinem Munde,  
mit halb zerteiltem Geiste lag.  
Erinnerstu dich wie vor allen  
nur der mir wolte wolgefallen,  
wie ich ihn oft zu rühmen pflag.

8.

Warum hastu denn nicht, Mein Leben,  
mir nu dein Mündchen mit gegeben?

diß wäre mir ja noch ein Trost.  
Umsonst. Ich muß es alles meiden,  
der Himmel zwinget uns zu scheiden.  
das Glück ist allzusehr erboost.

9.

Ists möglich: daß es soll geschehen,  
daß ich dich werde wieder sehen,  
wie glücklich soll mir sein die Zeit.  
Laß krösen den mit Golde laben  
und ienen stehn durch Rom erhaben:  
ich werde höher sein erfreut.

Des Vierten Zehens  
ENDG.